



Rede

# MÜNDLICHER GESCHÄFTSBERICHT

24. Ordentlicher Gewerkschaftstag der IG Metall  
in Nürnberg

Wolfgang Lemb,  
geschäftsführendes Vorstandsmitglied  
der IG Metall

7. Oktober 2019

Sperrfrist: Redebeginn  
Es gilt das gesprochene Wort!

Vielen Dank Präsidium.

Schönen guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Ende August haben wir – im Rahmen unserer Betriebsrätekonferenz Ost – den Preis für „*herausragendes betriebliches und gesellschaftliches Engagement*“ verliehen, den wir 2017 ins Leben gerufen haben. Ein ostdeutscher Preis.

Diesmal ging er an die Kolleginnen und Kollegen der Gusswerke. Am Standort Leipzig. Und... am Standort Saarbrücken. Wir haben damit eine gemeinsame Bewegung ausgezeichnet. Im 30. Jahr des Falls der Mauer.

Den ersten gemeinsamen Ost/West-Streik. Zudem der bislang längste im Osten. Und dieser Streik war erfolgreich. Profitgier und verantwortungslose Investoren wurden in die Schranken gewiesen. Gewerkschaftlicher Druck, gewerkschaftliche Entschlossenheit, gewerkschaftliche Kampfkraft haben gewirkt.

Aber ich erwähne das hier auch aus einem anderen Grund. Die Preisträger haben das Preisgeld nämlich weitergereicht.

An die damals bereits seit 12 Wochen streikende Belegschaft von Riva an den Standorten Horath und Trier. Das war große Klasse und zeigt, wie in einem Brennglas, was uns als IG Metall ausmacht: Zusammenhalt, Verbundenheit, Solidarität, besonders dann, wenn's richtig schwierig wird.

Im Bewusstsein, dass wir vor allem gemeinsam stark sind. Das, Kolleginnen und Kollegen, ist für mich Gewerkschaft, das ist unsere IG Metall.

Und deswegen engagieren wir uns auch über Landesgrenzen hinaus. Aus Solidarität. Aber auch – und das ist ja nichts Ehrenrühriges – aus Eigennutz.

So verstehen wir unsere Transnationale Partnerschaftsinitiative, die ich seit 2016 verantworte. Beispiel Ungarn: In Győr und Kecskemét. Ich weiß noch,

als wir das erste Mal mit unseren ungarischen Kolleginnen und Kollegen zusammensaßen. Große Erwartungen. Viele Unsicherheiten.

Aber wir haben die Kolleginnen und Kollegen richtig gut unterstützen können. Arbeiten eng zusammen. Zum Beispiel unsere Betriebsräte und Vertrauensleute aus Gaggenau mit den Kolleginnen in Kecskemét. Oder die Kollegen aus Ingolstadt mit den Aktivenkreisen in Győr.

Inzwischen haben wir dort in Ungarn eine tolle Truppe. Aktive, die sehr zielgerichtet arbeiten. Genau wissen, was sie erreichen wollen. Selbstbewusst und tatkräftig. Auch das macht ja Gewerkschaften aus. Mutig sein, stark sein, gemeinsam handeln. Und dann: Gemeinsam erfolgreich sein.

Unsere Partnergewerkschaft Vasas hat in Győr und Kecskemét – mit unserer Hilfe – die Zahl ihrer Mitglieder um 27 Prozent gesteigert. Ein super Ergebnis!

Zum ersten Mal beteiligungsorientierte Tarifrunden geführt. Und gestreikt. Und dadurch bis zu 30 Prozent mehr Kohle und bessere Arbeitsbedingungen durchgesetzt. Ein wichtiger Erfolg für unsere Kolleginnen und Kollegen dort. Und perspektivisch auch für uns.

Denn Ihr kennt das ja alle: Je schlechter die Bedingungen für andere in der globalen Wertschöpfungskette, desto größer auch der Druck auf uns. Auf unsere Entgelte und Arbeitsbedingungen. Deshalb müssen wir in unserer Betriebspolitik über Grenzen hinausdenken. Den globalen Konzernen, liebe Kolleginnen und Kollegen, müssen wir global Beine machen.

Und der Verlagerungsdruck in Richtung Osteuropa wird ja nicht kleiner. Im Gegenteil. Ihr wisst das aus vielen aktuellen Auseinandersetzungen zu Standortentscheidungen.

Deshalb treiben wir als IG Metall auch neue Initiativen unserer europäischen Dachorganisation IndustriAll voran. Die darauf abzielen, gerade in Mittel- und Osteuropa, die Stärke der Gewerkschaften zu erhöhen.

Unser gemeinsames Ziel: Europäische Gewerkschaftsmacht stärken.

Tarifbindung in Europa ausbauen.

Das sind für uns die wesentlichen Voraussetzungen für ein anderes, ein besseres, ein gerechteres Europa. Ein Europa der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und nicht des Kapitals.

Und beim Stichwort Gerechtigkeit bin ich nochmal speziell im Osten unseres Landes. Wo wir wissen, dass Entgelte und Tarifbindung immer noch niedriger sind. Langzeitarbeitslosigkeit und Armutsrisiko aber deutlich höher sind als im Westen. Fast 30 Jahre nach der Wiedervereinigung! Und: Wo Gerechtigkeit erneut verweigert wurde.

Wo die Arbeitgeberverbände es fertigbringen, das Trauerlied vom Fachkräftemangel im Osten anzustimmen, aber gleichzeitig die Fanfare gegen die Arbeitszeitangleichung blasen.

Sie, meine (Damen und) Herren von Gesamtmetall, zementieren damit die Spaltung in diesem Land! Damit muss endlich Schluss sein.

Sie tragen Mitverantwortung dafür, wenn 57 Prozent der Menschen in Ostdeutschland angeben, sich als Bürger zweiter Klasse zu fühlen.

Und wenn dann auch noch in der Lausitz und anderswo Arbeitsplätze verloren gehen, dann fällt es den Populisten leicht, aus Ängsten Kapital zu schlagen. Das ist brandgefährlich. Das haben wir bei den letzten Wahlen in Sachsen und Brandenburg gesehen. Und das ist überall in Deutschland so.

Überall dort, wo Menschen auf der Strecke bleiben.

Und genau das, Kolleginnen und Kollegen, muss verhindert werden!

Da sind die Arbeitgeber in der Verantwortung. Und da ist die Politik in der Verantwortung. Mit einer Politik, die aktive Industriepolitik, präventive Strukturpolitik und eine schützende Arbeitsmarktpolitik miteinander verbindet. Eine Industriepolitik, die einen verlässlichen Rahmen zur Gestaltung der Mobilitäts- und Energiewende und zur Erreichung der Klimaziele unterstützt, Arbeitnehmer und Betriebsräte beteiligt und die Industrie schützt.

Das haben wir im letzten halben Jahr immer wieder von der Bundesregierung eingefordert: Beim Branchendialog für den Maschinenbau.

Beim Sozialpartnerdialog zur Industriestrategie.

Im Rahmen der Industriekonferenz vor zwei Wochen.

Für eine Industriepolitik, die gestaltet, statt auf freie Märkte zu setzen.

Wenn es in Altmaier's Industriestrategie aber im Wesentlichen um Bürokratieabbau geht, die Arbeitgeber von Steuern zu entlasten und die Sozialversicherungsbeiträge zu deckeln ...

... dann, Kolleginnen und Kollegen, müssen wir weiter Druck machen. Für eine industriepolitische Agenda, die notwendige Leitplanken für eine gelingende industrielle Transformation setzt.

Zum Beispiel für den Maschinen- und Anlagenbau. Unsere beschäftigungsstärkste Branche. Und auch die vielfältigste.

Da sind zum Beispiel die Beschäftigten aus dem bergischen Textilmaschinenbetrieb, die Energieanlagenbauer aus Görlitz oder Augsburg, die Windkraftkollegin aus Hamburg oder der Kumpel aus dem Stuttgarter Werkzeugmaschinenbau.

Sie alle bringen durch ihr Knowhow dieses Land voran.

Sind Wegbereiter zur Gestaltung der Digitalisierung und zur Erreichung der Klimaziele.

Aber: Für viele in der Branche wird es eng:

Leiharbeiter abgemeldet, Kurzarbeit, erste Entlassungen.

Nehmen wir die Energieanlagenbauer: Die Energiewende braucht hoch effiziente Gaskraftwerke. Aber wie lange noch: Acht, zwölf oder 15 Jahre? Davon aber hängt ab, ob Standorte und Beschäftigte eine Perspektive haben oder nicht.

Wenn ich mit den Kollegen in unseren Netzwerken rede, dann sagen sie mir: *„Wir werden grad wahnsinnig. Wir bauen tolle Produkte, haben aber keine Planungssicherheit. Kriegen keine Investitionen durch.“*

Wenn man Kernbranchen für den Übergang in die CO<sub>2</sub>-freie Energieversorgung aber hängen lässt, dann, Kolleginnen und Kollegen, ist das keine Industriepolitik. Dann ist das einfach schlechte Politik.

Zweites Beispiel: Die Windindustrie. Anfang September war Windenergiegipfel bei Altmaier. 60 Eingeladene, und wer war zunächst nicht eingeladen? Die IG Metall! Als ich das gehört hab, habe ich gedacht: Geht's noch? Da geht es jetzt um industrielle Substanz einer entscheidenden Branche für den Strombedarf der Zukunft. Und die IG Metall sitzt nicht am Tisch? Ich habe dann im Wirtschaftsministerium Druck gemacht. Zwei Tage später kam die Einladung. Die IG Metall war dabei! In der Runde habe ich dann darauf gedrängt, dass was passieren muss. Schnell.

Und das heißt: Nicht länger die Windkraft bremsen. Mehr Flächen.

Netzausbau voranbringen. Deckelung beim Zubau weg.

Das brauchen wir zum Ausbau der Erneuerbaren.

So muss kluge Energiepolitik und ernst gemeinte Industriepolitik aussehen.

Politik, die sich mit dem Klimapaket selbstzufrieden auf die Schulter klopft, aber Investitionen im erforderlichen Umfang verweigert, nutzt niemandem.

Und ich kann diese Debatte um die schwarze Null nicht mehr hören!

Deshalb: Dem Hohepriester der schwarzen Null sei gesagt: Wir wollen keine Null. Ob schwarz oder rot, oder meinetwegen auch grün.

Wir wollen eine Zukunft. Und die ist nicht umsonst zu haben.

Diese Zukunft fordere ich nachdrücklich ein. Und das geht:

Indem wir die Industrie nicht schwächen, sondern stärken.

Indem wir nicht sparen, sondern investieren.

Indem wir nicht nur die Natur, sondern auch die Menschen vor Ausbeutung schützen.

Indem wir dafür sorgen, dass alle ein gutes Auskommen haben.

Indem wir gesellschaftliche Spaltung überwinden.

Das geht aber nur gemeinsam. Das geht nur, wenn wir zusammenhalten.

Das geht nur, wenn wir keine Schranken und Grenzen akzeptieren.

Und deshalb gehen uns gleichermaßen die Kolleginnen und Kollegen in Leipzig und in Saarbrücken an, in Trier und Horath, in Győr und Kecskemét und überall dort, wo wir gleiche Interessen haben.

Wir, arbeitende Menschen, denen nicht der goldene Löffel in die Wiege gelegt ist. Die nicht mit Aktien spekulieren. Die nicht rücksichtslos auf Profit aus sind.

Die einfach nur ein anständiges, ein gutes Leben führen wollen.

Herzlichen Dank.